

Namibia 2009

Etosha Park und Kaokofeld

Sonntag, 10. Mai 2009

Heute ist Muttertag und zur Feier dieses Tages besteigen wir noch vor dem Frühstück einen 1500er. Die wenigen Regentropfen, es ist die Nachhut des nächtlichen Gewitters, schrecken uns nicht und schon nach wenigen Metern hat sich der Regen verflüchtigt und es wird ein wunderschöner Morgen. Unser Führer Friedrich erklärt uns wieder alle möglichen Büsche und Bäume und deren Bedeutung für die Einheimischen. Wir staunen immer mehr, welches Wissen dieser Mann hat. Nach knapp zwei Stunden sind wir zurück. Der Frühstückstisch ist reichlich gedeckt und wir lassen es uns schmecken. Dann heißt es schnell duschen und zusammenpacken. Später stellt sich heraus, dass ich in der Eile den Adapter habe stecken lassen, aber irgendwie werde ich schon meine Geräte geladen bekommen. Wir fahren zurück nach Otjiwarongo, kaufen im Supermarkt ein und machen uns dann auf den Zwei-Stunden-Weg zum Etosha Nationalpark. In unserer Lodge laden wir nur das Gepäck aus und besuchen die Toiletten, dann sitzen wir auch schon wieder im Bus und fahren zum Park. Gleich am ersten Wasserloch erwartet uns eine Riesenherde Zebras. Gemächlich schreiten sie in langer Reihe zum Wasser, trinken und verschwinden genau so ruhig und ohne Hektik wie sie gekommen sind.

Später sehen wir Springböcke, Erdhörnchen, Impalas, Strauße und Schakale. Nur die Elefanten verbergen sich vor uns. Wir fahren kreuz und quer durch den Park ohne auch nur einen der Dickhäuter zu entdecken. Auch bei Olifants-Bad gibt es keine, es ist wohl im Busch noch zu feucht. Die nächsten Wasserstellen sind ebenfalls leer. Auf der Rückfahrt kommen wir doch noch zu unserem Recht. Wir können einem kräftigen Elefantenbullen beim Äsen im Busch zuschauen. Später machen wir in der Ferne vier Giraffen aus. Friedrich fährt nach Okaukuejo für einen kurzen Toilettenstopp, denn im gesamten Park darf man das Auto nicht verlassen. Danach geht es zurück in die Lodge. Die Zimmer hier sind einfacher als die gestern, aber brauchbar und groß. Das Essen schmeckt sehr gut, am späteren Abend tanzen wir zusammen mit dem Küchenpersonal zu den Klängen einer Ein-Mann-Kapelle afrikanische Tänze. Jetzt ist uns warm. Trotzdem stellen wir die Klimaanlage ab, das dauernde Brummen stört, und öffnen die Fenster. Die Mückengefahr scheint sehr gering zu sein.

Morgen wissen wir noch früher raus. Schon um 6 Uhr ist Treffen zum Buschfrühstück, danach werden wir uns den ganzen Tag im Park aufhalten.

Montag, 11. Mai 2009

Der Tag beginnt bei klarstem Wetter mit einem schönen Spaziergang auf dem Lodge-Gelände zu einer kleinen Anhöhe. Dort warten zwei Angestellte auf uns. Sie haben einen langen Tisch gedeckt, ein Feuer entfacht und sind dabei, Eier, Speck und Tomaten zu braten. Außerdem gibt es Müsli, Wurst, Käse... Nachdem wir gesättigt sind, laufen wir in fünf Minuten zurück zur Lodge, nehmen unsere Tagessachen, wir brauchen ja nicht zu packen, und fahren wieder in den Park. Gleich am Eingang stehen einige Giraffenbullen und beharken sich, später sehen wir einen Elefanten am Wasserloch. Danach kommt auf langer Strecke nichts Großes, aber wir können einen Singhabicht beim Schlagen seiner Beute verfolgen. Bei Olifantsbad steht diesmal ein Elefantenbulle.

Der Kaffee drückt. In der Nähe gibt es in einem eingezäunten Gelände eine Toilette, nämlich ein Fass mit Brille drauf. Hier hin fährt Friedrich für eine kurze Pause. Danach geht es zurück nach Okaukuejo. Wir setzen uns alle für 1 ½ Stunden ans Wasserloch und

schauen den Tieren zu.

Friedrich drängelt ein wenig, Seine Ehre lässt es nicht zu, den Park wieder zu verlassen, ohne der Gruppe einen Löwen präsentiert zu haben. "Wollen wir weitere zwei Stunden durch den Park fahren, nur um einen Löwen zu sehen?" Ich schaue Elke an, sie denkt ähnlich wie ich. "Friedrich, ist es ein Problem, wenn wir hier bleiben und ihr uns auf der Rückfahrt aufsammelt?" "Nein, überhaupt nicht, aber euch entgeht der Löwe!"

Monika und Lutz wollen auch auf die Weiterfahrt verzichten. Nach einem gemütlichen Kaffee laufen wir vier wieder zum Wasserloch. Auf einer Bank im Schatten sitzend beobachten wir die langsam vorbeiziehenden Zebras, Springböcke, Perlhühner, Schakale. Es herrscht eine ganz friedliche Stimmung. Plötzlich tritt ein Elefantenbulle aus dem Busch. Majestätisch schreitet er auf das Wasserloch zu. Alle anderen Tiere ziehen sich zurück. Direkt vor uns trinkt der Koloss und bewirft sich mit Schlamm. Danach lässt er sich in der Sonne trocknen. Einige Schakale sind frech geworden und fangen Tauben beim Baden. Allerdings lässt der Elefant keinen Zweifel daran, wer hier Herr ist und vertreibt jeden, der ihm zu nahe kommt. Nach zwei wunderschönen ruhigen Stunden kehren wir zurück zum Haupteingang zum Bus. Die anderen haben eine Löwin direkt am Straßenrand gesehen.

Im Haus geht das Wasser nicht, die Pumpe ist ausgefallen, wird aber schnell repariert. Wieder gibt es ein fantastisches Essen. Heute ist kein Tanzen angesagt, alle sind etwas müde. Morgen können wir ausschlafen.

Dienstag, 12. Mai 2009

Nun dürfen wir schon mal ausschlafen und dann tun wir es nicht. Gegen sechs Uhr ist die Nacht zu Ende. Deshalb sitzen Elke und ich auch schon um sieben Uhr beim Kaffee. Anderen geht es wohl auch so, denn die ganze Gruppe ist bald versammelt. So können wir auch vor der verabredeten Zeit starten.

In Outjo kaufen wir in einem kleinen Supermarkt für die Reise ein. Friedrich nimmt auch Gastgeschenke für die Himba mit: Maismehl, Zucker, Tee, Kaffee, Tabak. Es folgt eine 400 km lange Fahrt auf meist schnurgeraden Straßen durch die Savanne. Wir durchfahren den Veterinärszaun und jetzt sind wir im Hereroland. Hier gibt es keine Zäune mehr, denn hier gibt es keine privaten Farmen, nur Kommunalland. Rinder und Ziegen stehen auf der Straße, öfter muss Friedrich vom Gas. Die Straße in den Norden ist seit einigen Jahren asphaltiert, deshalb kommen wir schnell voran und sind vor der Zeit in unserem Quartier Otuvo Country Hotel. Das ist ein Gegensatz zu dem Dorf unten. Dort Wellblechhütten, Dreck, Armut, hier oben Luxus pur.

Wir beziehen unsere Wohnung mit Terrasse nach Westen, ziehen uns schnell um und schon springe ich in den Pool. Das tut gut nach einer solch langen, warmen Fahrt. Danach sitzen wir bei einem ersten Bier am Poolrand und schauen der hinter den Bergen verschwindenden Sonne zu. Neben uns hat sich ein schweizerisches Paar nieder gelassen, die auf dem Hotelgelände campen und schwärmt von den Möglichkeiten einer Camperfahrt durch das Land. Den richtigen Sundowner nehmen wir dann aber erst auf unserer Terrasse zu uns. In allen Rottönen verändert sich der Himmel, ehe die Nacht anbricht. Zum Abendessen haben wir uns alle auf der Restaurantterrasse verabredet. Auf Friedrichs Empfehlung hin bestellen wir uns Zebrasteak und werden nicht enttäuscht. Wie immer schlüpfen wir gegen halb zehn ins Bett, diesmal unter das Moskitozelt und mit laufender Kühlung.

Mittwoch, 13. Mai 2009

Um sieben Uhr ist Frühstück, kurz vor acht Uhr Abfahrt ins Himbadorf. Vorher allerdings holen wir noch Queen Elizabeth aus der Stadt ab. Sie wird während des Besuchs bei den Himba unsere Führerin und Dolmetscherin sein. Ohne sie wagt sich noch nicht einmal Friedrich zu diesem Hererostamm, zumal er nicht ihre Sprache beherrscht und die Leute dort kein Englisch oder Afrikaans sprechen. Elizabeth stammt aus dem Dorf, das wir besuchen wollen, hat es als 13-Jährige verlassen, ist in die Stadt gezogen und hat dort die Schule besucht. Jetzt lebt sie vom Verkauf von Schmuck und vom Verdienst als Reiseführerin.

Nach einem kurzen Palaver Elizabeths mit dem Chef des Dorfes dürfen wir den Kral betreten und den Alten, der im Schatten seiner Hütte auf einem Campingstuhl sitzt, mit Handschlag und einem "morro" begrüßen. Und dann läuft das ganze Programm ab: Erklärung der Tracht, Bedeutung der Knöchelringe, Antworten auf Fragen zur Lebensweise, Hineinkriechen in die Hütten, Schäkern mit den Kindern, Zusehen bei der Hygiene der Himbafrauen, "Markt" mit Ketten, Armbändern und Schnitzereien, traditionelle Tänze, Übergabe der Gastgeschenke. Die Bilder sprechen für sich. Nach zwei kaum glaublichen Stunden sitzen wir wieder im Bus und fahren zurück.

In Opuwo laufen wir unter Elizabeths Führung über den Markt, hier fühlen wir uns aber wieder bedrängt und ausgenommen, denn für ein Foto wollen sie fünf bis zehn Dollar haben, auch wenn wir nur das aufgehängte Fleisch mit den Fliegen daran oder die Suppenküche fotografieren wollen. Einige der Marktbesucher haben schon kräftig dem Alkohol zugesprochen, ihr eingenommenes Geld wird wohl häufig gleich in Sprit, ein Liter kostet zwei Dollar, umgesetzt.

Der Nachmittag ist für Relaxen am Pool vorgesehen. Den besuche ich auch gleich, weil wir wegen eines Schadens an der Pumpe nämlich nicht duschen können. Währenddessen beginnt es leicht zu regnen. Die Wolken werden immer dichter und es kühlt so ab, dass an einen Nachmittag am Pool nicht mehr zu denken ist. Ich kaufe zwanzig Minuten Internetzugang und verschicke die ersten Bilder. Jetzt sitzen wir bei einem verfrühten Sundowner auf der Terrasse und schauen zu, wie der Regen abzieht. In einer Stunde wird die Sonne scheinen und die Erde dampfen.

Donnerstag, 14. Mai 2009

Es gibt immer noch immer kein Wasser, deshalb muss ein kurzer Sprung in den Pool als Morgentoilette reichen. Um 7.15 Uhr ist die Abfahrt angesetzt, die Gruppe ist gut, alle sind pünktlich.